

**Hans Förster**, *Wörterbuch der griechischen Wörter in den koptischen dokumentarischen Texten*. [Texte und Untersuchungen zur Geschichte der altchristlichen Literatur, 148.] Berlin/New York, de Gruyter 2002. LX, 914 S.

Daß der Anteil griechischen Materials am Wortschatz der koptischen Sprache enorm hoch ist und daß er nicht nur quantitativ, sondern auch qualitativ, durch Lehnworte der meisten grammatischen und semantischen Wortklassen, konstitutive Bedeutung für das koptische Lexikon hat, ist nie bezweifelt worden. Dennoch sind alle existierenden koptischen Wörterbücher (z.B. Peyron, Spiegelberg, Crum, Westendorf)<sup>1</sup> vom Standpunkt ägyptischer Etymologie und Diachronie aus zusammengestellt – die synchronen griechischstämmigen Bestandteile des koptischen Wortschatzes blieben prinzipiell ausgeschlossen, etwa vergleichbar einem Duden, der Worte wie ‚Fenster‘, ‚Mauer‘, ‚Wein‘ oder ‚Ziegel‘ aussparte. Semasiologische oder onomasiologische Studien zum griechischen Lehnwortschatz waren bislang auf die Indices von Editionen und Konkordanzen vereinzelter Textcorpora angewiesen. Kein Wunder also, daß die lexikographische Erfassung der griechischen Lehnworte im Koptischen seit langem zu den dringendsten Desideraten zählt. Vor nun genau fünfzig Jahren wurde von Alexander Böhlig in Halle das Wörterbuch-Projekt griechischer Lehnworte im Koptischen begründet,<sup>2</sup> nach widrigen Schicksalen ist es 1996, wiederum in Halle, neubegründet worden.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Anders das von Kasser konzipierte, gemeinsam mit Vycichl erarbeitete Gesamtwörterbuch des Koptischen, das allerdings bis auf eine Faszikel noch nicht existiert.

<sup>2</sup> A. Böhlig, *Ein Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen. Die griechisch-lateinischen Lehnwörter in den koptischen manichäischen Texten*, München 1953.

<sup>3</sup> Vgl. J. Tubach, *Bemerkungen zur geplanten Wiederaufnahme des Wörterbuchprojekts „Griechische Lehnwörter im Koptischen“*, in: *Ägypten und Nubien in spätantiker Zeit*, ICCoptS 6 = SKCO 6/2, Wiesbaden 1999, 405–419.

Schon insofern markiert das hier anzuzeigende Buch offensichtlich eine Epoche. Unabhängig vom Hallenser Projekt, doch in Abstimmung damit, ist es durch Hermann Harrauer angeregt worden. Im Frühjahr 1998 begann Hans Förster (H.F.) mit den Arbeiten und, die eigentliche Sensation, nur vier Jahre später, im Mai 2002, lag das Buch bereits publiziert vor. In den seitdem vergangenen Monaten ist „*der Förster*“ für den Rez. bereits ein unentbehrliches Hilfsmittel geworden.

Der kurze Zeitraum von vier Jahren, der zudem durch den befristeten finanziellen Support des Projektes fixiert war, erlegte dem Plan des Werkes natürlich bestimmte Beschränkungen auf, und H.F. ist selbst der erste, der dies einräumt (Vorwort, p. VI): Es sind der Verzicht auf die letzte Vollständigkeit bei der Erfassung versprengter Editionen, der weitgehende Verzicht auf tiefergehende semantische Diskussionen, der weitgehende Verzicht auf Sekundärliteratur-Verweise und der Verzicht auf die systematische Angabe koptischer Äquivalente. Der für ein Wörterbuch – generisch betrachtet – zweifelsohne nachteilhafteste Verzicht ist jener auf genauere semantische Nuancierung und Differenzierung. Doch gerade in diesem Punkt genießt der Autor den Dispens jedes billigen Kritikers: Zum einen hätte die Abarbeitung eines solchen Pensums das Projekt zu einem Lebenswerk werden lassen. Zum anderen hat H.F., indem er der gesamten Wissenschaft die nötigen, umfangreichen Belegsammlungen an die Hand gegeben hat, ja überhaupt erst die breite Grundlage für fundierte semasiologische Recherchen gelegt.

Die Einleitung (p. IX–LX) thematisiert zuerst *Methodische Probleme* (p. IX–XII) wie die Abgrenzung von ‚griechischen Worten‘ (am Beispiel πρῶς), die Definition von ‚dokumentarischen Texten‘ (problematisch etwa die Stellung von Inschriften oder Zitate von literarischen Texten in dokumentarischen Genres)<sup>4</sup> und das Verhältnis der mehr oder minder assimilierten koptischen Formen zu ihren griechischen Prototypen. Danach wird der *Aufbau der Lemmata* (p. XII–XIV) vorgestellt:

a) Die *Vedette* des Lemmas gibt generell die griechische Form. Nur bei Wörtern, deren griechischer Prototyp *incertum* ist, erscheint die koptische Schreibung als lemmatisches Wort. b) Der folgende Eintrag verzeichnet alle in koptischen Texten belegbaren *Schreibungen* des jeweiligen Wortes. c) Als *Übersetzung* wird knapp durch deutsche Äquivalente mit Referenz auf Preisigke oder Liddell/Scott/Jones ein semantisches Feld abgesteckt; die genauere Bedeutung der koptischen Einzelbelege bleibt, wie gesagt, gelegentlich zu überprüfen. d) Die vierte Kategorie im Formular der Lemmata, das *koptische Äquivalent* des griechischen Ausdrucks, konnte nur gelegentlich berücksichtigt werden. e) Es folgen schließlich, nach der alphabetischen Reihenfolge der koptischen Schreibungen geordnet, die *Belege*. Die letzte ist die von H.F. mit Bedacht am ausgiebigsten und akribischsten erarbeitete Kategorie. Sie verhält sich zu den vorhergehenden wie das Archiv zum Repertorium, in ihr stecken Mengen von Fleiß. So wird jeder Beleg nicht nur durch das Zitat der Edition identifiziert, sondern durch Angaben zur Datierung und zum Inhalt des zitierten Dokuments zusätzlich qualifiziert. Ein dritter Abschnitt der Einleitung, *Zu den griechischen Wörtern in den koptischen dokumentarischen Texten* (p. XIV–XXIX), expliziert morphologische Grundzüge der griechisch-koptischen Lehnvorgänge, wie sie das versammelte Material zu erkennen gibt. In der Frage der übernommenen Form bei verbalen Entlehnungen (Imperativ oder Infinitiv, Aktiv- oder Mediumstamm, Aoriststämme) bezieht H.F. gegen die alte und schwache, aber noch immer verbreitete Imperativ-Hypothese Stellung. Desweiteren werden die übernommenen Formen bei nominalen Entlehnungen (Kasus, Genus, ggf. Steigerungsformen) systematisiert, werden koptisch-griechische Hybridbildungen und syntaktische Strategien der Einbettung von Lehnworten behandelt. Die genannten Punkte der Einleitung werden anschließend in einem *English Summary of the Introduction* (p. XXX–XXXVIII) zusammengefaßt. Ein *Abkürzungs-* und ein *Literaturverzeichnis* (p. L–LX) beschließen den Vorspann.

<sup>4</sup> Zu dieser Art von Intertextualität vgl. T.S. Richter, Rechtssemantik und forensische Rhetorik. Untersuchungen zu Wortschatz, Stil und Grammatik der Sprache koptischer Rechtsurkunden, Kanobos 3, Leipzig 2002, 142–148.

Was bietet nun der Hauptteil, das Wörterbuch (p. 1–914)? Einer immer wieder zitierten Schätzung Alexander Böhligs zufolge enthält das Koptische ungefähr 2000 griechische Lehnworte.<sup>5</sup> Große Corpora weisen gegen 1000 griechische Wörter auf: Louis-Théophile Leforts Konkordanz zum Neuen Testament beispielsweise umfaßt 917 Worteinträge;<sup>6</sup> der von Heike Behmler angelegte Wortindex der Lehnwörter und Namen in Amélineau, *Œuvres de Schenoudi*,<sup>7</sup> verzeichnet 911 Wörter. Der „*Förster*“ nun enthält über 2400 Lemmata, die ca. 200 *incerta* nicht mitgerechnet. Das dargebotene Wortmaterial verteilt sich in folgendem Verhältnis auf Wortarten:

Insgesamt (ohne <i>Incerta</i> )	100%	2404
Nomina	77,6%	1866
Verben	17,6%	423
Adverbien	2,2%	53
Präpositionen	0,8%	19
Konjunktionen	1,03%	25
Partikeln	0,37%	9
Pronomina	0,37%	9

Zum Vergleich die Spektren dreier koptischer Texte unterschiedlichen Charakters und Alters: einer Übersetzung des atl. Proverbienbuches um 300 n.Chr. (P.Bodmer VI),<sup>8</sup> eines originalsprachlichen literarischen Texts des 5. Jh.s (Schenute)<sup>9</sup> und des Dossiers der von einem Privatnotar im 8. Jh. geschriebenen Rechtsurkunden:<sup>10</sup>

	P.Bodmer VI	Schenute, <i>De iudicio</i>	David S.d. Psate
Graeco-Coptica insgesamt	143	342	175
Nomina	68,53% (98)	67,74% (231)	65,71% (115)
Verben	20,98% (30)	20,82% (71)	20,57% (36)
Adv., Part., Konj., Präp.	10,49% (15)	11,43% (39)	13,71% (24)

Der Gesamtbefund des „*Förster*“ weist signifikante Gemeinsamkeiten und signifikante Unterschiede zu den erstaunlich homogenen Einzelbefunden der ‚natürlichen Texte‘ auf: Eine hervorstechende Gemeinsamkeit ist das weite Überwiegen nominaler Entlehnungen (besonders im Bereich der Substantive). Es entspricht einem Hauptgrund für Wortentlehnungen schlechthin – der Übernahme von neuartigen, distinkten Gegenständen oder Konzepten zusammen mit deren Bezeichnungen – wie auch dem Befund der vorkoptischen Entlehnung griechischer Wörter im Ägyptischen, die (zumindest nach dem Zeugnis der ägyptischen Schriftsprache) mehr als 600 Jahre lang auf nominale Übernahmen beschränkt gewesen ist.<sup>11</sup> Unterschiede sind der im Wörterbuch etwas

<sup>5</sup> A. Böhlig, *Lexikon der griechischen Wörter im Koptischen*, in: *Forschungsinformationen Halle 1* (1962), Abt. D Bl. 24. Eine ältere Schätzung von H.P. Blok, *Die griechischen Lehnwörter im Koptischen*, ZÄS 62 (1927), 49–60, rechnete mit 4000 Worten.

<sup>6</sup> L.-Th. Lefort, *Concordance du Nouveau Testament sahidique, I. les mots d'origine grecque*, Louvain 1950.

<sup>7</sup> In: *Enchoria* 24 (1997/1998), 1–33.

<sup>8</sup> P. Cherix, *Lexique analytique du parchemin pBodmer VI: version copte du Livre des Proverbes*, Lausanne 2000.

<sup>9</sup> Ed. H. Behlmer, *Schenute von Atripe, De iudicio* (Torino, Museo Egizio, Cat. 63000, Cod. IV), Torino 1996.

<sup>10</sup> Die acht Urkunden P.KRU 5, 19, 22, 24, 29, 90, 98, 102, vgl. T.S. Richter, *Zwei Urkunden des koptischen Notars David, des Sohnes des Psate*, APF 44 (1998), 69–85.

<sup>11</sup> Vgl. W. Clarysse, *Greek Loan-words in Demotic*, in: S.P. Vleeming, *Aspects of Demotic Lexicography, Acts of the Second International Conference for Demotic Studies*, Leiden 19–21 September 1984, *Studia Demotica* 1, Leuven 1987, 9–33: Für den Zeitraum von 364 v. bis 253 n.Chr. sind insgesamt 96 griechische Worte in demotischer Transkription nachgewiesen, allesamt Nomina. Die spätdemotischen Ostraka von Medinet Madi (Narmuthis), Schreibübungen aus dem 2. Jh.n.Chr., haben seither das Bild etwas verändert, es finden sich darin auch einige verbale Entlehnungen.

geringere Anteil von Verben (17,6% gegenüber ca. 20,7%) und der erheblich geringere Anteil von Adverbien, Konjunktionen, Präpositionen und Partikeln (insgesamt 4,4% gegenüber 10,5–13,7%). Das erstgenannte Phänomen dürfte vor allem auf die unter den dokumentarischen Texten vertretenen Textgattungen zurückzuführen sein: Zahlreiche listenförmige Texte (Rechnungen, Inventare, Wortlisten etc.) begünstigen vermutlich den Anstieg des nominalen Lehnwort-Anteils übermäßig. Hier wird der Vergleich mit dem literarischen Corpus des Hallenser Wörterbuch-Projektes aufschlußreich sein. Das zweite Phänomen mag eher universeller Natur sein, denn namentlich die in ihrer semantischen Diversität ‚natürlich‘ beschränkten Konjunktionen, Präpositionen und Partikeln können mit der in einer bestimmten Proportion zur Textmenge stetig ansteigenden Anzahl der semantisch unvergleichlich viel variableren Nomina und Verben nicht Schritt halten, sie erschöpfen sich in einer bestimmten, relativ geringen Anzahl. Gattungsspezifisch und listenförmige Texte sind übrigens auch für ein *Auswahlkriterium* des Wortmaterials im Wörterbuch von Belang. H.F. berücksichtigte nämlich nicht nur griechische Wörter in koptischer syntaktischer Umgebung (also ‚Lehnwörter‘ oder, mit R. Kassers neutralem Ausdruck, ‚Graeco-Coptica‘ im engeren Sinne), sondern auch Wörter aus den *griechischen Passagen* von überwiegend koptischen Texten: also etwa die Wörter der griechisch gehaltenen Einleitungs- und Schlußformeln von Rechtsurkunden oder die Zahlwörter, Rechnungstermini, Maß- und Mengenbezeichnungen in den oft nicht nur koptisch fixierten, sondern sicherungshalber griechisch wiederholten Betragsangaben.<sup>12</sup> Im Wörterbuch ist dieser Umstand regelmäßig mit dem Siglum *GT* gekennzeichnet. Einige solcher Wörter kommen *ausschließlich* in griechischer Syntax vor. Ausdrücke wie *κριθή* ‚Gerste‘ (kopt. *ειωτ*) oder *θεός* (kopt. *πιογτε*) wird man schwerlich jemals in anderer Umgebung antreffen, bei anderen mag diese Distribution eher zufällig sein. Zu den generell griechisch eingebetteten Wörtern zählen bestimmte Verben (z.B. *εἶμι*, *εἶσεμι*, *ἔρχομαι*, *ἔχω*, *κάθημαι*, *κατέρχομαι*, *κείμαι*, *πάρεμι*, *παρέχω*, *τίθημι*), einige Präpositionen (*ἐν*, *ἐκτός*, *ὑπέρ*), sämtliche Zahlworte und alle Arten von Pronomina (*αὐτός*, *ἐγώ*, *ἐκεῖνος*, *ἐμός*, *ἡμεῖς*, *ὑμεῖς*, *ὄσπερ*, *οὗτος* / *αὕτη* / *τοῦτο*, *τίς*). In einigen Fällen nun ist der Zusammenhang zwischen koptischen und griechischen Textbestandteilen sogar noch loser als in den eben genannten, nämlich in Wörterlisten und Glossarien wie z.B. P.Lond.Copt. I 491 und P.Ryl.Copt. 113 oder in dem griechisch-koptischen Musterformular CPR IV 34. In solchen Texten verhalten sich koptische und griechische Bestandteile nicht nur im grammatischen, sondern im textlinguistischen Sinne ‚parataktisch‘ zueinander, und die Aufnahme der betreffenden griechischen Wörter entfernt sich am weitesten vom Kernanliegen der Lehnwort-Lexikographie. Dennoch halte ich die von H.F. getroffene Entscheidung für richtig: Da Texte dieser Art als koptisch klassifiziert und ediert zu werden pflegen, bleibt nämlich ihr griechischer Wortschatz von der griechischen Lexikographie unberücksichtigt. Der Titel des Buches verheißt jedenfalls zurecht nicht (nur) *Lehnwörter*, sondern schlechthin die *griechischen Wörter* in den koptischen dokumentarischen Texten. Die Berücksichtigung der Wortlisten ist nicht nur verdienst- sondern auch entsagungsvoll. Denn ein nicht geringer Teil der vielen *incerta* speist sich aus diesen Quellen. Gattungsspezifisch ohne Kontext, häufig zudem als *Hapax legomena* überliefert, trotzdem sie in ihren mehr oder weniger griechisch anmutenden Formen bislang aller auf ihr Verständnis verwendeten Phantasie, Geduld und Gelehrsamkeit.<sup>13</sup> Gewiß werden sich manche dieser *incerta* über kurz oder lang als Fehlleisungen oder mißverständene koptische Ausdrücke erweisen. Doch H.F. dependiert hier natürlich von den Editionen und vom allgemeinen Stand der koptischen

<sup>12</sup> Zu dieser Art von instrumentalisierter Zweisprachigkeit vgl. T.S. Richter, Rechtssemantik und forensische Rhetorik, 123–125.

<sup>13</sup> Hier eine Kostprobe: *αρος, ανοκρε, ανοθβολον, βοηλαρις, βορτελλε, βριχμαλοτος, ερεσιβη, κανητερος, κασια, κατιτωνε, κατογη, κελλογρε, κεννηρωλα, κονηλαα, κογλακα, λιφε, λογλον, λογταρες, μακλαβι, μακρε, μασκανε, μαχανε, ηνιακον/ηνιακον* (beide Belege von ein und demselben Schreiber), *νορικε, νογκυρικος, νογρικε, νεφ, ηνιολυτας, ζαηης, πανηη, πανκε, πλυσιη, ποτελοπλητη, πελεε, σαβακτη, σαβερηη, σαμαρις, σαρσινη, σαηης, σερη, σερκος, σιθερα, σιαα, σικης, σικωη, σιαα, σιμαλος, σικελε, σιτχαν, σκενη, σκอตζα, σογρικε, σπαλις, σπο, στραη, στρατ, σφαλις, σφαμα, σωηαρες, τεκατρηη, τεκτριη, τηθει, τηκτρα, τιαρι, τινεστηλε, τισα, τογχανες, τοφ, τυπε, φακος, φαρηιου, φειρα, φυλα, φυλυγιον, φωνιστηρ, χανασε, χαρισετιον, χαρισε, χαριστη, χηηως, χιαρι, χογηη, χογτζε, χυρε, χωηηη, χωρε, χωσα.*

Papyrologie, welche wie die griechische mit z.T. veralteten Editionen operiert, ohne jedoch über das Korrektiv einer Berichtigungsliste zu verfügen.

Schließlich ist noch besonders die übersichtliche und in den Formalien konsequente Darbietung des Materials zu erwähnen und zu loben. Neben den Lemmata gibt es für alle koptischen Schreibungen Einträge mit Verweisen auf das zugehörige griechische Lemma (die Einträge unter den koptischen Sonderzeichen ω, ι, ρ, ς *bestehen* überhaupt nur aus solchen Querverweisen). Das erleichtert die Arbeit mit dem Wörterbuch ungemein und nimmt von den zukünftigen Editoren koptischer Texte einen Großteil der Bürde, verballhornte graeco-koptische Formen auf griechische Prototypen zurückzuführen.

Die *Corrigenda und Addenda* (XXXIX–XLIX), ein marginaler Teil des Ganzen, finden nicht die volle Zustimmung des Rez. Bei fast allen dieser Zusätze handelt es sich um Annotationen zu Änderungen von letzter Hand, die jedoch im Haupttext durchaus berücksichtigt worden sind. Eine ganze Rubrik von *Corrigenda* besteht in Verbesserungen von Übersetzungsworten, die Monika Hasitzka für griechische Ausdrücke im Koptischen Sammelbuch (KSB) gewählt hatte. In der überwiegenden Zahl der Fälle hätte es m.E. genügt, bei den betreffenden Belegen im Wörterbuch stillschweigend die berichtigte Übersetzung zu vermerken (was ohnehin auch geschehen ist). Die Anhäufung von KSB-*Corrigenda* dagegen mutet etwas unkollegial an, zumal doch das Sammelbuch unter denselben Bedingungen wie das Wörterbuch steht: dem Erfordernis, große Materialmengen zu bewältigen, das es faktisch unmöglich macht, jedem Detail die gleiche Aufmerksamkeit zu schenken. Derselbe Unterschied, der im Falle der Lexikographie die subtile semasiologische Analyse eines einzigen Wortes von der Verzettelung Tausender von Wörtern und Wortbelegen trennt, unterscheidet eben die bedächtige Neuedition eines einzigen Textes von der Sammeledition und Indizierung Hunderter von Texten. Es versteht sich ja auch von selbst und gereicht in keiner Weise H.F. zum Vorwurf, daß ein Werk wie das seine sicherlich ganze Katenen von Anmerkungen nach sich ziehen wird. Damit ist nun das Stichwort gegeben, hier erste *Addenda & Corrigenda ad Foerster* zu notieren.

XXIV, Z. 7 v.u.: statt „in der 1. Person“ lies „im Nominativ“.

XLV: s.v. ἴσον: Das deutsche Wort ‚Frist‘ ist zwar nicht umgangssprachlich, durchaus aber rechtssprachlich in dem von Hasitzka beanspruchten Sinn eines ‚exakten Zeitraums‘ (ohne die Bedeutungskomponente ‚Aufschub‘) in Gebrauch, vgl. G. Köbler, *Etymologisches Rechtswörterbuch*, Tübingen 1995, 138f.

56: ἀνδρών: die Schreibung und deren zwei Belege aus P.Lond.Copt. 673 (Verkauf von Mönchszellen, datiert 987 n.Chr.) sind zu ergänzen: ἀντρων, vgl. die Neuedition in *Journ. Jurist. Papyrol.* 29 (1999), 85–89.

282 s.v. ἐπινέμησις: im Beleg σπινθ, ἐπινουησις etc. lies και statt και.

291 s.v. ἐπιχειριον: lies ἐπιχειριον statt ἐπιχειριον.

315 ζαλη: πιτορτεε: „Übersetzung: ?“: d.i. ζάλη ‚Bewegung, Sturm, Unwetter‘, neugriechisch ‚Schwindel, Betäubung, Kopfflosigkeit‘, was dem koptischen Äquivalent τορτεε ‚Verwirrung‘ entspricht.

316 ζηλοτυπος : πετροεις ετεσχημε: „Übersetzung: ? der über die Frau wacht“: d.i. ein ζηλότυπος ‚Eifersüchtiger‘.

318 ζωαρκες : ηετχι ερογη επωνη – „Übersetzung: ?“: d.i. ζωαρκής LSJ 758b ‚the necessaries of life‘, entsprechend dem koptischen Ausdruck ‚das, was zum Leben gehört‘ (χι ερογη ε- = ‚zu etwas dazugehören‘).

319 ?ζωμηη: πωπε πεφαιηη: lies ζομηη statt ζωμηη. Crum, CD 683a, bringt übrigens das zweite koptische Wort s.v. ζαλη: „(?) S nn m *sodden, soaked food* (?): Ryl 113 glossary ζομηη πωπεπε φαιηη“; dem folgte Westendorf, KSWB 359: „aufgeweichte Nahrungsmittel“ (ζομηη also < ζωμός? – vgl. Neugriechisch ζωμί).

320 ζωτκος : πεττογχιη – „Übersetzung: ?“: d.i. ζωτικός ‚lebendig, lebensstüchtig, vital‘ (kopt. πεττογχιη ‚der, welcher wohl auf ist‘).

416: κλητς „Koptisches Äquivalent: κη“: – besser: πετκην (ηηπετκην αν ηη μετκην ηηηη ηηηο).

- 426, s.v. κοινονέω: P.Congr.XV 23 ist kein Ehevertrag, sondern Ordinationsgelübde eines Priesters, vgl. M. Krause contra MacCull in L. Depuydt, Catalogue of Coptic Mss. in the Pierpont Morgan Library, Leuven 1993, zu P.Pierpont Morgan inv. 660 B 12.
- 510: μελιτόεις: „Übersetzung: mit Honig gesüßt; hier: Honighändler“, dazu der Beleg  $\sigma\alpha\eta\eta\epsilon\mu\epsilon\lambda\iota\tau\upsilon$ : Das u.a. zur Bildung von Berufsbezeichnungen verwendete Nominalpräfix  $\sigma\alpha\eta-$  (wörtl. ‚Mann von ...‘) kann zwar ‚hybrid‘ mit griechischen Wörtern kombiniert werden (vgl. Crum, CD 316a) – allerdings kommen hierfür genauso wie bei koptischen Verbindungen nur *Substantive* in Frage, die das Produkt (des Handwerkers) bzw. die Ware (des Händlers) selbst, schwerlich aber *Adjektive*, die deren Eigenschaften bezeichnen. Statt ‚Honigverkäufer‘, der auf Koptisch übrigens  $\epsilon\beta\eta\eta\tau$  oder  $\sigma\alpha\eta-\epsilon\beta\eta\tau$  heißt, wäre eher die Bedeutung ‚Honigkuchen-Verkäufer‘ (von der femininen, appellativ gebrauchten Form  $\mu\epsilon\lambda\iota\tau\omicron\epsilon\sigma\sigma\alpha$  bzw.  $\mu\epsilon\lambda\iota\tau\omicron\upsilon\tau\alpha$ ) anzusetzen. Ein weiteres Problem ist das zwischen  $\sigma\alpha\eta-$  und  $\mu\epsilon\lambda\iota\tau\upsilon$  befindliche Epsilon. Eine solche mit ‚anaptyktischem‘  $\epsilon$  augmentierte Schreibung dieses Nominalpräfix ist mir noch nie begegnet. Eher sollte also die nachfolgende Bezeichnung der Ware oder des Produktes mit Epsilon beginnen. Der  $\sigma\alpha\eta-\epsilon\mu\epsilon\lambda\iota\tau\upsilon$  in CPR IV 47 handelt mit Bohnen, doch  $\epsilon\gamma\epsilon\beta\acute{\iota}\nu\theta\iota\omicron\nu$  kann wohl nicht ernsthaft in Betracht gezogen werden.
- 565: λικοσκευή, οἰκονόμος: lies ἦ statt οἰκονόμος, ebd.: οἰκουμένη, οἰκονόμος: lies ἦ statt οἰκονόμος.
- 677 zu προαίρεσις: Bei den thebanischen Belegen ist ein signifikanter Unterschied zwischen Schreibungen *mit*  $\zeta$  (immer in koptischer Syntax) und solchen *ohne*  $\zeta$  (immer dekliniert in griechischen Phrasen) feststellbar. Ausnahmen von der ersten Regel sind προγρις P.KRU 3,14 und προηρησε O.Hall 64/3. Dazu ist allerdings zu bemerken, daß der Schreiber von P.KRU 3 in P.KRU 7,17 προερισις schreibt – προγρις also wohl ein Schreibfehler ist, und daß προηρησε in der zweifelhaften Edition Halls maskulin (!) determiniert im zerstörten Kontext eines Briefes steht. Die einzige Schreibung *mit*  $\zeta$  innerhalb der griechischen Phrase ‚in jedem (guten und) schönen Vorsatz‘ ist προερησει P.KRU 29,14f. Die Neuedition von KRU 29 in APF 44 (1998) hat indessen gezeigt, daß P.KRU 29 von dem Schreiber David S.d. Psate geschrieben worden ist, dessen Graphie des Wortes innerhalb der griechischen Phrase immer προειρησει ist (z.B. P.KRU 5, P.KRU 24, P.KRU 98, vgl. auch die Bemerkung zur Stelle in APF 44, 82). Die ‚irreguläre‘ Orthographie προερησει ist aller Wahrscheinlichkeit nach eine schlechte Lesung Ciascas, auf dessen unzuverlässigen Text anstelle des damals bereits verschollenen Papyrus’ Crum hier zurückgreifen mußte.
- 699: s.v. προτῆμεστιχος: „Übersetzung: ? ein Titel?“ und προτομνηστειρος „Übersetzung: ? ein Titel“: Die hier in Fn. 31 und 32 nach Crum beigegebenen Äquivalente προτοδομειστιχος und προτομειζότερος sind zutreffend – die Auflösung (bzw. die Möglichkeit der Kürzung beim ersten Wort) ergibt sich aus dem Formular der Eponymen-Datierung nubischer Urkunden. πρωτολομειστιχος z.B. in Urkunde A bei Krall, WZKM 14, 236f.; ein hoher Hofbeamter im Rang des Προτομειζότερος etwa der Eparch Johannes S.d. Zacharias Augustus, dessen Begräbnis in Alt-Dongola gefunden wurde, vgl. z.B. J. Leclant, Orientalia 38 (1969), p. 294, fig. 70.
- 708: s.v. πύργος: „Übersetzung: ‚Wirtschaftsgebäude‘ (Pr. WB II, s.v.)“ Zur wahrscheinlichen Bedeutung ‚Wohnturm‘ vgl. G. Desœudres, Wohntürme in Klöstern und Ermitagen Ägyptens, in: ΘΕΜΕΛΙΑ, FS Peter Grossmann, SKCO 3, Wiesbaden 1998, bes. p. 72, mit n. 27: „Tills Übersetzung von πύργος als ‚Wirtschaftsgebäude‘ geht auf frühere Deutungen ‚sans référence aux paysages‘ von Papyrologen zurück, die sie ‚à des conclusions sans vraisemblance‘ geführt haben (Grimal, ‚Maisons à tour‘ 43).“
- 711: ἑτήριον: „Übersetzung: das Gesagte; Spruch“: im einzigen Beleg O.Brit.Mus.Copt. II 41,8 offensichtlich in der Bedeutung ‚Zitat‘, die in der patristischen Literatur häufig vorkommt, vgl. auch Bailly, Dictionnaire, 1718 s.v. ἑτήριος: „cité ..., passage d’un auteur, particul. texte de l’Écriture“.
- 730: Das  $\eta\alpha\pi\alpha\chi$   $\sigma\iota\omicron\eta\zeta\omicron\varsigma$  (O.Crum Ad. 59,13) mit der Übersetzung: „? Leid, schwierige Lebensumstände“ ist zu streichen. Es ist eine Fehllesung von Sayce, dem damaligen Besitzer des Ostrakons, auf dessen Kopie Crums Text fußt. O.Crum Ad. 59, jetzt als Inv.-Nr. 504 im Besitz des Ägyptischen Museums der Universität Leipzig und vom

Rez. zur Neuedition vorbereitet, hat hier σκλαμος ‚Reisestrupazen‘, ein im „Förster“, p. 739, gut bezeugtes Wort. Schon M. Krause, Die ägyptischen Klöster. Bemerkungen zu den Phoibammon-Klöstern in Theben-West und den Apollon-Klöstern, ICCoptS 3, Warszawa 1990, 204, übersetzte übrigens ‚Reisestrupazen‘ (gab aber keine Lesung). Die Datierung „7. Jh.“ kann präzisiert werden: um 600, da im Text der alexandrinische Bischof Damianus (578–607) als Zeitgenosse genannt wird. Dem Text von O.Crum Ad. 59 kommt synchronologische Bedeutung für die Korrespondenz des Bischofs Abraham von Hermonthis zu.

795: τάριχος, τάριχια. Die Vielzahl der möglichen koptischen Schreibungen stimmt in der Verwendung von -χ- überein; nur ein einziger Beleg, ταριϣ in P.Lond.Copt. I 673,4, hat ϣ statt χ. Nicht zuletzt deshalb hat der Rez. unlängst (ob mit Recht?) versucht, ταριϣ vom Lemma τάριχος ‚Pökelware‘ abzutrennen und als *semitisches* Lehnwort zu erklären. Wie dem auch sei, durch die Neuedition von P.Lond. Copt. I 673 in Journ. Jurist. Papyrol. 29 (1999) ist nun der Text, eine Verkaufsurkunde über Klosterzellen, weitestgehend verständlich geworden und das in Fn. 3 zitierte Statement des Ersteditors Crum „but the irregularity of the language leaves all details obscure“ ist glücklicherweise überholt.

Abschließend sei H.F. nochmals für seinen Fleiß und seine Mühe zum Wohle vieler gedankt und zu seinem gelungenen und imposanten Werk beglückwünscht!

Leipzig

Tonio Sebastian Richter